

MARIAN LECH KLEMENTOWSKI

*Grundsätze der Geltungskraft der deutschen
Landfrieden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*

Podstawy mocy obowiązującej niemieckich pokojów ziemskich
do połowy XIII wieku

I

Die Landfrieden bedeuteten im Deutschen Reich ein besonderes Normensystem, dessen Aufgabe es war, die Auswirkungen der infolge der Schwächung des mittelalterlichen Staates entstandenen Anarchie zu neutralisieren und zu beschränken. Sie waren zugleich Ursache der Belebung und Entwicklung der rechtlichen Institutionen, die ein unentbehrlicher Bestandteil der öffentlichrechtlichen Organisation bildeten.¹ Sie sind in einer spezifischen Epoche entstanden, die oft als „[...] finstere Übergangszeit zwischen dem fränkischen Reich und dem Kaiserreich der Hohenstaufen“ bezeichnet war. Verschiedene Lebensbereiche waren damals durch das Gewohnheitsrecht reguliert, die Gesetze wurden von den Herrschern nur gelegentlich (*a casu ad casum*) bestimmt – im Zusammenhang mit vereinzelt Ereignissen oder Bedürfnissen einzelner Personen.²

¹ J. Gernhuber: *Staat und Landfrieden im deutschen Reich des Mittelalters*, [in:] La Paix, Recueils de la Société Jean Bodin pour l'histoire comparative des institutions, XV Deuxième partie, Bruxelles 1961, S. 54; über verfassungsrechtliche Bedeutung des Mainzer Reichslandfriedens von 1235 – vgl. letzters A. Buschmann: *Der Mainzer Reichslandfrieden von 1235. Anfänge einer geschriebenen Verfassung im heiligen römischen Reich*, „Juristische Schulung“ 1991, Nr. 6, S. 456, 458.

² Vgl. u.a. H. Krause: *Königtum und Rechtsordnung in der Zeit der sächsischen und salischen Herrscher*, „Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung“, Weimar 1965, Bd. LXXXII, S. 2f; (fortan: ZdSS G.A.); *Germanistisches Handwörterbuch*

Sehr anschaulich stellt diese Zeit R. W. Southern dar, indem er schreibt, daß Deutschland damals zwar eine Verstaatlichung vom hohen Grade aufwies, aber „[...] unter Vorwand der schwächeren oder stärkeren Herrschaft ein Durcheinander der Rechte und Bräuche herrschte, die schwer einander anzupassen waren – ja, sogar war es schwer, sich in ihnen zurechtfinden. Die sich weiter aufrechterhaltenden Rechtsnormen der Barbaren standen mit den Gesetzen des römischen Rechts, mit den Ortsbräuchen im Widerstreit; daneben bestand noch ein richtiger Labyrinth der Kirchenrechte [...]“.³

Das deutsche Reich stand also unter der Herrschaft zahlreicher Rechtssysteme, die nebeneinander existiert, sich überschneiden, aber auch manchmal kollidiert haben. Es war ein nicht geschriebenes Gewohnheitsrecht, auf einzelnen Gebieten sehr differenziert; mit seinen Wurzeln reichte es bis in die Volksrechte des fränkischen Reiches. In der Arenga des Reichslandfriedens des Kaisers Friedrich II. aus dem Jahre 1235 heißt es, daß sie noch nach „[...] *consuetudines antiquitas traditis et iure non scripto* [...]“⁴ leben. Daneben entstanden das Landrecht, die Lehnsbräuche, es existierte noch kanonisches Recht, im geringeren Grade wirkte römisches Recht und außerdem noch das Recht von internationalem Charakter, das im mittelalterlichen Europa von den Gesellschaften der christlichen Länder angewendet wurde. Trotz seiner Sonderart hat sich das Landfriedensrecht unter Einfluß der übrigen Rechte als auch der anderen Umstände entwickelt, deren Bestimmung einer Sonderforschung bedarf. An dieser Stelle kann man nur neben einheimischen – sowohl ökonomisch-gesellschaftlichen als auch Rechtselementen Einfluß der äußeren Bedingungen ankündigen. Es waren Impulse der geistigen Erneuerung, „neuer Welle der Christianisierung“, der Cluny-Reformen, Entwicklung der neuen Ideen, u.a. Kreuzzüge, Bewegungen hinsichtlich des Waffenstillstandes und Gottesfriedens in Frankreich und Italien, mit dem bezeichnenden Schreiben der französischen Geistlichkeit aus den Jahren 1037–1041 (u.a. von Benedict Odilon, Cluny-Abt) an die Geistlichkeit Italiens.⁵ Einen wesentlichen Umstand bedeutete auch die Anteil-

zur *deutschen Rechtsgeschichte*, Berlin–Bielefeld–München 1971, Bd. I, Sp. 1610f. (fortan: HRG); ders.: *Gesetzgebung*, [in:] HRG I (1971), Sp. 1610f.

³ R. W. Southern: *Kształtowanie się średniowiecza*, (*The Making of Europe*), Warszawa 1970, S. 13.

⁴ *Monumenta Germaniae Historica, Legum, Sectio IV, Constitutiones et acta publica et imperatorum et regum* (fortan: MG Const.), ed. Ludwig Weiland, Hannoverae 1893, Bd. II, Nr. 196, S. 241.

⁵ MG Const. I 419, S. 596; von der umfangreichen Literatur über Gottesfrieden in Deutschland vgl. u.a. H. Hoffmann: *Gottesfriede und Treuga Dei*, Stuttgart 1964, S. 225ff; H. Hattenhauer: *Die Bedeutung der Gottes- und Landfrieden für die Gesetzgebung in Deutschland*, Marburg 1958/60, S. 115f, 140f; zum Einfluss der französischen Gottesfrieden vgl. V. Achter: *Über den Ursprung der Gottesfrieden*, Krefeld 1957; H. Conrad: *Deutsche Rechtsgeschichte*, neubearbeitete Aufl., Karlsruhe 1962, Bd. I, 2, S. 348; E. Kaufmann: *Landfrieden I*, HRG II (1978), Sp.

nahme der Bewegung der Gottesfrieden, die die internationale Gemeinschaft der christlichen Länder durchdrungen hat.⁶

In diesem Vordergrund waren die deutschen Landfrieden ein Akt der weltlichen Herrschaft, deren Wesen die Versuche bedeuteten, die Fehde völlig zu verbieten oder zu beschränken und auch die Bekämpfung der anderen Straftaten durch die Einführung der noch strengeren Normen in das geltende Strafrecht, in das Gerichtsverfahren und in die Strafzumessung.⁷ Doch der Rechtscharakter

1457f; letzters H. W. Goetz: *Gottesfriede und Gemeindegliederung*, ZdSS G.A., Weimar 1988, CV, S. 122f und dort zitierte Literatur.

⁶ Man soll unterstreichen, dass die Gottesfrieden und Treuga Dei nach der Synode in Clemont in Jahre 1095 und nach drei Lateraner Konzilien aus den Jahren 1123, 1139 u. 1179 in die Sammlung der Dekretalien von Gregor XIII. von 1234 eingegangen sind; vgl. P. Hinschius: *System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland*, Berlin 1882, Bd. III, S. 350f; H. E. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte. Die Katholische Kirche*, 3. Aufl., Weimar 1955, Bd. I, S. 381; letzters E. Wadle: *Frühe deutsche Landfrieden*, [in:] H. Mordek (Hrsg.): *Überlieferung und Geltung normativer Texte des frühen und hohen Mittelalters*, Sigmaringen 1986, S. 77.

⁷ M. L. Klementowski: *Ograniczenie zemsty jako formy wymiaru sprawiedliwości przez prawo niemieckich pokojów ziemskich (XI wiek – połowa XII wieku)* [Beschränkung der Fehde als einer Form der Rechtsprechung durch deutsches Landfriedensrecht (11. Jh. – Mitte 13. Jh.)], *Annales Universitatis Mariae Curie-Skłodowska* (fortan: Ann. UMCS), sectio G, 1968, Vol. XV, S. 207–234; ders.: *Kształtowanie się pojęcia przestępstwa i kary publicznej do połowy XIII wieku* [Gestaltung der Begriffe des Deliktes und der öffentlichen Strafe bis zur Mitte des 13. Jh.], Ann. UMCS, sectio G, 1978, Vol. XXV, S. 245–271; ders.: *Trudności w praktycznym stosowaniu kar publicznych według prawa niemieckich pokojów ziemskich do połowy XIII wieku* [Schwierigkeiten bei der praktischen Anwendung der öffentlichen Strafe nach deutschem Landfriedensrecht bis zur Mitte des 13. Jh.], [in:] *Wybrane problemy teorii i praktyki państwa i prawa* [Ausgewählte Probleme der Theorie und Praxis des Staates und der Rechts], hrsg. v. H. Groszyk, L. Dubel, Lublin 1986, S. 72–86; ders.: *Traditionelle und fortschrittliche Elemente in deutschen Landfrieden bis zur Hälfte des 13. Jahrhunderts*, Ann. UMCS, sectio G, Vol. XXX, 1983, S. 153–182; ders.: *Próby zmian postępowania sądowego w prawie pokojów ziemskich do połowy XIII wieku* [Änderungsversuche des gerichtlichen Verfahrens im Landfriedensrecht bis zur Mitte des 13. Jh.], Ann. UMCS, sectio G, 1984, Vol. XXXI, S. 252–273; ders.: *U źródeł kształtowania się postępowania przeciwko „ludziom szkodliwym” w średniowiecznym prawie niemieckim* [Zur Quellen der Gestaltung des Verfahrens gegen „schädliche Leute” im deutschen mittelalterlichen Recht], [in:] *Z dziejów wymiaru sprawiedliwości* [Aus der Geschichte der Rechtsprechung], Ann. UMCS, sectio G, 1988, Vol. XXXV, s. 53–73; ders.: *Ewolucja zasad odpowiedzialności w prawie niemieckim do połowy XIII wieku* [Die Evolution der Prinzipien der Verantwortlichkeit im deutschen Recht bis zur Mitte des 13. Jh.], Ann. UMCS, sectio G, 1989, Vol. XXXVI, S. 151–169; ders.: *Studia nad kształtowaniem się gwarancji ochrony wolności osobistej w państwie niemieckim (X–XIV wiek)*, Lublin 1994, ss. 1–251, besonders s. 17–19; ders.: *Die Entstehung der Grundsätze der strafrechtlichen Verantwortlichkeit und der öffentlichen Strafe im deutschen Recht bis zum 14. Jahrhundert*, ZdSS G.A. CXIII, 1996, s. 217–246; ders.: *Zur Ausbildung des Vefffahrens gegen „schädliche Leute“ (nocivi terrae) im mittelalterlichen deutschen Recht*, Ann. UMCS, sect. G, 2001, Vol. XLVIII, s. 29–49; *Änderungsversuche des gerichtlichen Verfahrens im deutschen Landfriedensrecht bis zum 14. Jh.*, „Czasopismo Prawno-Historyczne” 2002, t. LIV, z. 1, s. 143–169; Aus der neuesten deutschen Fachliteratur – ausser den oben erwähnten – siehe auch H. Holzhauser: *Landfrieden II*, HRG II, Sp. 1465–1485; Wadle: *Der Nürnberger Friedebrief Kaisers Barbarossas und das gelehrte Recht*,

und die Grundsätze der Geltungskraft der Landesfrieden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts sind strittig und bedeuten Thema der weiteren Diskussionen.⁸ Deutsche alte Geschichtsschreibung hat die Landfrieden unterschieden, die in Form des Landfriedensgesetzes, der Landfriedenseinung oder auch des Landfriedensvertrages entstanden sind.⁹ E. Kaufmann unterscheidet letztlich zwischen der Einung und dem Gesetz, je nach dem, ob die Königsherrschaft stärker war oder der Hochadel daran interessiert war, der sich mit dem Vertrag freiwillig für die Friedensbewahrung vereinigen konnte.¹⁰ In einem anderen Beitrag sieht derselbe Verfasser – sich an die bekannte Triade der idealen Gesetzgebungstypen von W. Ebel stützend „Weistum, Satzung (Einung, Willkür) und Rechtsgebot“ – als Grundformen der früheren Landfrieden die Einung oder das Weistum, von Elementen einer Struktur verstärkt, die (nach seiner Meinung) im Mittelalter eine Grundform der Gesetzgebung waren.¹¹

Solche Einteilung, die den gegenwärtigen Gesichtspunkt vertritt, entspricht nicht ganz der mittelalterlichen Bedingungen und die bisherigen Versuche, die Landfrieden zu bestimmen, übertragen die Modelle des modernen Rechts auf die der damaligen Zeit zu mechanisch.¹² Die Eigentümlichkeit des deutschen mittelalterlichen Rechts besteht darin, daß dessen Grenzen labil sind und von den faktischen Verhältnissen abhängig in verschiedenen Perioden verschiedene Formen annehmen könnten, die den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen entsprechen. Daraus folgt die Schwierigkeit der strikten Bestimmung der untereinander differenzierten und wechselnden Rechtsgebilden, besonders weil nicht viele Texte der Landfrieden in der Form der Urkunde erhal-

[in:] *Wege europäischer Rechtsgeschichte. Karl Kroeschell zum 60. Geburtstag dargelegt von Freunden, Schülern und Kollegen*, hrsg. v. Gerhard Köbler, Frankfurt/Main–Bern–New York–Paris 1987, S. 548–572.

⁸ Letztens in deutscher Wissenschaft sind – in Anlehnung an Theorie von Gustaw Radbruch – drei Bedeutungsvariante des Begriffs der Geltungskraft zum Vorschein gekommen, d.i. soziologischer, ethischer und Rechtssinn. Der Umfang dieses Beitrags erlaubt nur die letzte Stellung zu präsentieren. Über Zweifel und Vorbehalte zu diesem Problem – vgl. Wadle (Anm. 6), S. 74f u. 78f.

⁹ Diese Unterscheidung wird abgelehnt von: K. S. Bader: *Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich*, Weimar 1957, S. 122, Anm. 2; E. Schmidt: *Einführung in die Geschichte der deutschen Strafrechtspflege*, 3. Aufl., Göttingen 1965, S. 50; Hattenhauer (Anm. 5) S. 119f.

¹⁰ E. Kaufmann: *Landfrieden I*, HRG II (1978), Sp. 1460.

¹¹ W. Ebel: *Geschichte der Gesetzgebung in Deutschland*, 2. erw. Aufl., Göttingen 1958, S. 11f; E. Kaufmann: *Konsens*, HRG II (1978), Sp. 1091f, 1094f; Wadle (Anm. 6), S. 81 unterstreicht, dass die Grundformen Weistum – Satzung – Rechtsgebot eigentlich in der Literatur nicht aufgezeichnet werden, obwohl solche Rechtsakte oft dokumentiert wurden.

¹² Die meisten charakteristischen Konzeptionen in diesem Gebiet stellt Joachim Gernhuber dar: *Die Landfriedensbewegung in Deutschland bis zum Mainzer Reichslandfrieden von 1235*, Bonn 1952 – was schon von Guido Kisch in der Rezension dieser Arbeit in „Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis“ 1955, XXI, S. 361 vorgeworfen wurde; s. auch G. Åquist: *Frieden und Eidschwur*, Lund 1968, S. 25; letztens Krause: *Gesetzgebung...* (Anm. 2), Sp. 1613f; Wadle (Anm. 6), S. 78.

tengeblieben sind und weil ihr Inhalt uns durch chronikartige Aufzeichnungen bekannt ist; ihr Erkenntniswert ist leider sehr begrenzt wegen ihrer Oberflächigkeit und subjektiven Charakters. Die bisherigen Versuche, die Rechtskonstruktion und Grundsätze der Geltungskraft zu bestimmen, sind durch allzu hartnäckige Formulierungen geprägt, die öfters zu den vereinfachten und schematischen Behauptungen führen.¹³

Auf diesem Sachgebiet kann man grundsätzlich zwei Gruppen von Theorien unterscheiden, in denen verschiedene Abarten auftreten. Die eine sieht das rechtliche Wesen der Frieden in dem Gesetzgebungsakt, der auf dem bestimmten Gebiet und in der bestimmten Zeit gilt – unter Androhung der von ihm selbst festgesetzten Sanktionen. Die Befürworter solcher Theorien in der älteren Geschichtsschreibung waren – O. von Gierke, J. Schwalm, in der jüngeren – H. Mitteis, A. Gerlich, G. Stein, H. Hattenhauer.¹⁴ Dieser Gruppe kann man auch R. His und H. Conrad anschließen, die die Meinung vertreten, daß seit Ende des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts der Gesetzgebungsakt eine vorherrschende Form war, die Form einer Einung dagegen trat bis zum Ende des 11. und seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.¹⁵ H. Holzhauser beschränkt letzters den gesetzgeberischen Charakter der Landfrieden nur auf die Landfrieden des Kaisers Friedrich I. und zählt sogar den Mainzer Reichslandfrieden von 1235 – als auch die Landfrieden aus dem 11. Jahrhundert – der Einung zu.¹⁶ Nach H. Krause – bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts existierte keine Gesetzgebung und erst die Landfrieden von 1152, 1158, 1186 sind als erste Gesetze zu betrachten.¹⁷ J. Gernhuber dagegen hat diese Stellung äußerst streng formuliert:

¹³ Ebel (Anm. 11) gibt zu, dass die von ihm bestimmten Idealtypen (Weistum – Einung – Rechtsgebot) keine Sicherheit in den Einzelfällen geben, weil unter einer „verhüllten Form sich andere verbergen“; zu diesem Problem vgl. Wadle (Anm. 6). Kaufmann (Anm. 11) Sp. 1091 hatte mit Recht bemerkt, dass die einzelnen Elemente der Rechtsprechung (Weistum – Satzung – Rechtsgebot) selten in reiner Gestalt zu treffen ist. Es überwiegen Mischformen, deren strenge Zuordnung schwer ist, der Undeutlichkeit der Quellen wegen. Zu diesem Thema hat Krause (Anm. 2 – *Gesetzgebung*) festgestellt, dass solche Vermischung der Elemente für diese Zeit charakteristisch war, die über die begriffliche Genauigkeit gespottet (!) hat.

¹⁴ O. v. Gierke: *Genossenschaftsrecht*, Bd. I, Berlin 1868, S. 501; J. Schwalm: *Die Landfrieden in Deutschland unter Ludwig dem Bayern*, Göttingen 1889, S. 1f; H. Mitteis: *Der Staat des hohen Mittelalters*, 8. Aufl., Weimar 1968, S. 270, Anm. 3; A. Gerlich: *Studien zur Landfriedenspolitik Königs Rudolf von Habsburg*, Mainz 1963, S. 19, 26, 42, 48, 70, 84; G. Stein: *Mainzer Erzbischöfe zur Zeit Karls IV.*, Mainz 1960, S. 91f; Hattenhauer (Anm. 5), S. 139.

¹⁵ R. His: *Das Strafrecht des deutschen Mittelalters*, I. Teil, Leipzig 1920, S. 8; Conrad (Anm. 5), S. 348f.

¹⁶ Holzhauser (Anm. 7), II, Sp. 1477 begründet diese Tatsache mit der Einwirkung der fürsterlichen Zustimmung auf diesen Landfrieden.

¹⁷ Krause: *Gesetzgebung* (Anm. 2), Sp. 1610, 1612f. Die gleiche Stellung haben schon früher W. Schnellbögl: *Die innere Entwicklung der bayerischen Landfrieden des 13. Jahrhunderts*, Heidelberg 1932, S. 241; und E. Rosenstock: *Königshaus und Stämme in Deutschland zwischen 911 und 1250*, Leipzig 1914, S. 211, angenommen.

– alle Landfrieden in der erforschten Epoche haben ausschließlich ein Gesetzgebungsakt als Grundsatz ihrer Geltungskraft.¹⁸

Die zweite Gruppe, die von zahlreichen Forschern vertreten ist, bilden sog. Theorien von Vertrag-Einung. Sie verkündeten, daß die Grundsätze der Geltungskraft der Landfrieden ein Vertrag oder auch eine durch den Eid bekräftigte Einung waren. Nach den Anhängern dieser Theorie, war die Rolle des Landfriedens nicht ausschließlich entscheidend bei der Erteilung der Gesetzeskraft diesem Akt, sogar wenn der Herrscher ein Initiator des Landfriedens war. Der vom Herrscher bekanntgegebene Projekt erlang die Gesetzeskraft erst mit der Bewilligung und Vereidigung. Zu den Befürwortern solcher Meinung gehören in der einstigen Geschichtsschreibung vor allem: R. Goecke, W. Wyneken, O. von Zallinger, K. Amira, H. Glitsch, H. Hirsch, H. Fehr, in der neueren dagegen: W. Ebel, H. Asmus, G. Partsch.¹⁹ Angenäherte Meinung vertreten: A. Heilborn, E. Mayer, R. Rosenstock, J. W. von Planck, H. Planitz.²⁰

Eine andere Gruppe bildeten sog. Zwischen-Theorien, die der Vertrag-Theorie am nächsten standen. Laut diesem Standpunkt ging die Geltungskraft nicht aus dem einseitigen Gebot des Herrschers, oder später des Territorialherren, hervor, sondern ein Resultat der beschworenen Verpflichtung der daran Beteiligten – sog. *Selbstverpflichtung* – war. Der Einzelmensch war durch die Herrschaft gezwungen. Diese Richtung ist repräsentiert von: W. Ebel, E. Schmidt, V. Friesse, R. Schröder, K. S. Bader. Selbst E. Kaufmann hat letzters bemerkt, daß die

¹⁸ Gernhuber (Anm. 12), S. 60f.

¹⁹ R. Goecke: *Die Anfänge der Landfriedensaufrichtungen in Deutschland*, Düsseldorf 1875, S. 54, 87f; W. Wyneken: *Die Landfrieden in Deutschland von Habsburg bis Heinrich VII.*, ca. 1887, S. 4; Otto v. Zallinger: *Der Kampf um den Landfrieden in Deutschland während des Mittelalters*, „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“, 4. Ergänzungsband, Innsbruck 1893, S. 451; ders.: *Das Verfahren gegen landschädlichen Leute in Süddeutschland*, Innsbruck 1895, S. 15; Karl v. Amira: *Grundriss des germanischen Rechts*, 3. Aufl., Strassburg 1913, S. 52f; ders.: *Germanisches Recht*, 4. Aufl. bearbeitet von K. A. Eckhardt, Bd. I, Berlin 1960, s. 142; H. Glitsch: *Zum Strafrecht des Zürcher Richtebriefs*, ZdSS G.A., Weimar 1917, Bd. XXXVIII, S. 240, 244f; H. Hirsch: *Die hohe Gerichtsbarkeit im Mittelalter*, 2. Aufl., Weimar 1958, S. 152, Anm. 5; H. Fehr: *Deutsche Rechtsgeschichte*, 5. Aufl., Berlin 1952, S. 78f; W. Ebel: *Hansisches Recht*, 1949, S. 7; H. Asmus: *Rechtsprobleme des mittelalterlichen Fehdewesens dargestellt an Hand südhanoverscher Quellen*, Göttingen 1951, S. 65f; G. Partsch: *Ein unbekannter Walliser Landfriede aus dem 12. Jahrhundert*, ZdSS G.A., Weimar 1938, Bd. LXXV, 100f.

²⁰ A. Heilborn: *Die geschichtliche Entwicklung des Begriffs Landfriedensbruch*, „Zeitschrift für gesamte Strafrechtswissenschaften“ 1889, Bd. XVIII, S. 4f; E. Mayer: *Deutsche und französische Verfassungsgeschichte vom 9. bis 14. Jahrhundert*, Bd. I, Leipzig 1899, S. 169; Rosenstock (Anm. 17), S. 211; J. W., v. Planck: *Waffenverbot und Reichsacht im Sachsenspiegel*, München 1884, S. 114, 138, 142f, 151; H. Planitz: *Deutsche Rechtsgeschichte*, 2. Aufl., bearbeitet v. K. A. Eckhardt, Graz-Köln 1961, S. 134f.

deutschen Gottesfrieden und ältere Landfrieden „eine beschworene auf Selbstverpflichtung zielende Einung“ war.²¹

Eine Kompromißstellung haben letzters E. Kaufmann und E. Wadle vertreten. Der erste nimmt an, daß sich die Landfrieden (außer ihrer früheren Entwicklungsperioden) in zwei Richtungen entwickelt haben: als *Einung* oder als *Gesetz*, die Geschichte ihrer Entwicklung ist nicht einheitlich verlaufen, sondern ein Resultat der politischen Verhältnisse war. Andere Kompromißstellung präsentiert die These von E. Wadle, daß Grundsatz der Geltungskraft der Landfrieden öfters „...durch Satzung (Einung, statuarische Willkür) gesetztes Recht...“ ist.²²

Die oben angeführten Theorien (außer den Kompromißthesen von E. Kaufmann und E. Wadle) sind viel zu einseitig. Sie nehmen zwar bestimmte Erscheinungen wahr, berücksichtigen aber nicht andere, die mit ihnen verbunden sind. Auf diese Weise ist ein Bild entstanden, das dem faktischen Zustand nicht entspricht. Jede dieser Theorien hat – wie es scheint – nur in geringem Grade die bestimmte Wirklichkeit abgebildet. Es geht aber darüber, in welchem Bereich die angeführten Elemente, d.i. Akta der Staatsherrschaft, Zustimmung der Beteiligten und Eid, bei der Entstehung des Landfriedens berücksichtigt waren, möglichst präzise zu bestimmen. Das für uns interessante Problem – die Grundsätze der Geltungskraft der Landfrieden im deutschen Reich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts – bedarf trotz zahlreicher Bearbeitungen in der Fachliteratur einer weiteren Untersuchung.

II

Die Bildung der Institution der Landfrieden und der Grundsätze der Geltungskraft war von vielen verfassungsrechtlichen Faktoren beeinflußt, deren Überlegenheit in bestimmter Zeit über die rechtliche Form des gegebenen Landfriedens entscheiden könnte. Das Verhältnis der Wirkungskraft einzelner Elemente veränderte sich – wie es scheint – immer wieder. Die gegenseitige Abhängigkeit des Herrschers, der feudalen Spitzengruppe und der Gesellschaft hat darüber entschieden, in welchem Grade die Rechte, die einen besonderen Charakter haben, den Faktor der Staatsoberhoheit beinhalteten, welchen Einfluß die Spitzengruppen (besonders die Feudalfürsten) ausgeübt haben, welche Bedeutung Rat und Zustimmung der breiten Kreise der Bevölkerung gespielt hat. Das eigenartige Überschneiden der verträglichen Faktoren und der des gesetzten Rechts ist leicht zu bemerken. Der Landfrieden als spezifisches Rechtsgebilde

²¹ Ebel (Anm. 11) S. 46f; Schmidt (Anm. 9), S. 50. V. Friese: *Das Strafrecht des Sachsenspiegels*, Breslau 1898, S. 116f; R. Schröder, Eberhardt Frh. v. Künsberg: *Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte*, Berlin–Leipzig 1932, S. 628, 632 u. 716; Bader (Anm. 9), S. 119; Kaufmann (Anm. 10), Sp. 1459.

²² Kaufmann (Anm. 10); Wadle (Anm. 6), S. 79.

umfaßt sowohl die Elemente des einseitig gesetzten Rechts als auch die des Vertrages.²³ Fast jeder Landfriedensakt, der der Kategorie des Vertragsrechts oder der des gesetzten Rechts zuzuschreiben ist, enthielt nicht nur das Vertragselement sondern auch das Element der Staatsherrschaft vom öffentlichen Charakter. Die Akte des gesetzten Rechts im deutschen Reich in der erforschten Zeit entstanden gewöhnlich auf dem Hoftag nach der Verhandlung des Herrschers oder des Feudalherren mit seinen geistlichen und weltlichen Lehnsleuten, zweifelsohne ihrem Rat (*consilium*) und ihrer Zustimmung (*consensus*) folgend und nach dem Verzicht ihrerseits auf die Befugnisse unter bestimmten Umständen. *Consilium* und *consensus* waren gerade der wichtigste Grundsatz der Geltungskraft des gesetzten Rechts und traten in den Quellen schon seit dem frühen Mittelalter bis zum Anfang der Neuzeit auf.²⁴ Insofern das Bestehen dieses Prinzips für die mittelalterliche Gesetzgebung unumstritten ist, bleibt die ausführliche Darstellung ihrer Folgen nach wie vor erschwert. Es ist nur durch die labile und unpräzise Quellsprache verursacht. Unscharf ist besonders die Grenze zwischen dem Rat (*consilium*, *suggestio*, *admonitio*) und der Zustimmung oder der Bewilligung (*consensus*, *adstipulatio*, *corroboratio*, *assensio*, *auctoritas*, *licentia*). Wegen der Ungenauigkeit der Quellen ist es auch schwer, den Kreis der Personen zu bestimmen, deren Rat und Zustimmung über die Entstehung des Aktes entschieden hat, außer der knappen Bezeichnung „feudale Spitzengruppe“. In den Quellen über die Reichslandfrieden und in den Landfriedenurkunden selbst heißt es: „*archiepiscopi et episcopi, principes, maiores et aliarum fidelium nostrorum, duces, marchiones, comites et barones, nobilibus et aliis fidelibus imperii* – oder – *principes ecclesiasticorum et secularium, principes terre, principum et aliarum fidelium nostrorum, tam liberorum quam ministerialium, fursten und ander des getruwen*. In den Landfrieden ohne Anteilnahme des Königs wurden *duces quam comites, tam maiores quam minores, viri nobiles et alii milites, ministerialibus ecclesiae meliores ac maiores* aufgezählt, *consensus hominum suorum* (d.i. im Sinne eines Lehnsmannes).²⁵ Wegen der Unvollkommenheit der Quellen ist es besonders schwer, direkt diese anzuzeigen, deren Rat zur Entstehung des Landfriedens beigetragen hat, und diese, deren Konsens eine erzwungene Verpflichtung war. Solche Zweifel erregt der Adel, besonders niederer Adel. Die Anteilnahme des Nicht-Adels beschränkte sich eigentlich – wie

²³ Schon Heinrich Mitteis stellte sie an die Grenze des Vertrages und des Gesetzes – vgl.: *Politische Verträge im Mittelalter*, ZdSS G.A., Weimar 1950, Bd. LXVII; Ebel (Anm. 11), S. 46f spricht von den Landfrieden als einer „vertraglichen Satzung“. Letztens auch Krause über Mischungsverhältnis der Elemente (Anm. 2), Sp. 1613.

²⁴ Kaufmann (Anm. 11), Sp 1090f über die Mitwirkung der Spitzengruppe an der Gesetzgebung im 14. Jh. – vgl. u.a. H. Lieberich: *Kaiser Ludwig der Bayer als Gesetzgeber*, ZdSS G.A., Weimar 1959, Bd. LXXVI, S. 171, 181, 189, 207ff, besonders S. 211ff.

²⁵ Ausführlich s. Kap. III u. IV.

es schein – auf die zufällig auf dem königlichen Hofe befindlichen Personen, die zu Konsens erzwungen wurden.²⁶

In solchen Fällen, in denen die deutsche Forschung angenommen hat, daß die Geltungskraft nur auf dem Vertrag beruhte, soll man letztendlich die Tatsache bemerken, daß der Faktor, der über die Entstehung, Formulierung und Aufnahme eines Vertrages und weiter über seine Sanktionenbeschaffung und Einführung entschieden hat, als übergeordnet angenommen wurde. Wenn man das Tagungs- und Beschlußfassungssystem im mittelalterlichen deutschen Reich berücksichtigt, kann man feststellen, daß diese Verträge oder Einungen in der Praxis ein Resultat des Kompromisses in der Tätigkeit der feudalen Spitzengruppe des jeweiligen Landes oder sogar des Staates und deren auf dem Hoftag geäußerten Zustimmung waren.

Solches Bild wird nicht durch Formulierungen der Friedensakten Friedrichs I. von 1152 gestört: „[...] *pacem* [...] *regia auctoritatem indicimus* [...]“ und „[...] *edictali lege* [...] *iubemus, ut omnes nostro subiecti imperio* [...]“.²⁷ Die deutliche Bestimmung deren Charakter ist sehr erschwert, weil die Arengen dieser Urkunden keine gewöhnlichen Formeln hinsichtlich der Tagungen des Herrschers mit den Spitzengruppen beinhalten. Die Bestrebungen Friedrichs I., die Machtausübung der römischen Kaiser nachzuahmen, und die Versuche, sich ausschließlich an die Souveränitätsprinzipien – die imperialen Prinzipien zu stützen, sind dennoch bekannt. Daraus kann man folgern, daß der Kaiser Friedrich I. bei der Verkündung dieser Gesetze die Konstitutionen der römischen Kaiser zum Vorbild hatte. Gleichzeitig kann man aber vermuten, daß das Mißlingen dieser Landfrieden durch Widerstand der Spitzengruppen, deren Zustimmung und Genehmigung er nicht erworben hatte, verursacht wurde. Das römische Verfassungsrecht konnte wegen seiner Eigentümlichkeit keinen direkten Einfluß auf die Landfrieden ausüben. Man kann nur von der verbalen Einwirkung des Justinianischen römischen Rechts sprechen, die manchmal in Gesetzesstilisierung seinen Ausdruck geprägt hat.²⁸

Ein charakteristisches Merkmal in der erforschten Epoche war nur geringe gesetzgeberische Aktivität der Herrscher. Zum Beispiel in den 226 Jahren seit der Thronbesteigung Konrads I. bis zum Beginn der Hohenstaufenregierungszeit wurden etwa 20 königliche Gesetze veröffentlicht, darunter nur zwei haben das

²⁶ Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1097.

²⁷ MG Const. I, Nr. 140, S. 195. Einen besonderen Charakter weisen Bestimmungen des Art. 16 des rhein-fränkischen Landfriedens von 1179 „[...] *imperiali auctoritate precepimus* [...]“ – vgl. Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1095.

²⁸ Vgl. H. Coing: *Römisches Recht in Deutschland, Ius Romanum Medii Aevi*, Pars V, 6, Mediolani 1964, S. 30, 38, 42f; auch H. Appelt: *Die Kaiseridee Friedrich Barbarossas*, Wien 1967, S. 31f; H. Krause: *Dauer und Vergänglichkeit im mittelalterlichen Recht*, ZdSS G.A., Weimar 1958, Bd. LXXV, S. 220f; letzters Wadle (Anm. 7) und (Anm. 6).

deutsche Reich anbelangt.²⁹ Bezeichnender ist, daß die mittelalterliche Institutionen Gewohnheitscharakter aufweisen, die Entwicklung der Landfrieden dagegen im erheblichen Grade zur Entwicklung des gesetzten weltlichen Rechts beigetragen hat.³⁰ Trotz der herrschenden Ansichten, die ein Hindernis in der Gesetzgebung bedeuteten – sind die Quellen der Entwicklung des gesetzten Rechts im deutschen Reich im Landfriedensrecht, neben Privilegien und Gerichtsentscheidungen zu beobachten.³¹ Ähnlich werden die Gesetze des Landfriedens von 1155 durch die französische Geschichtsschreibung für die ersten, auf dem ganzen Gebiet des Staates geltenden Akte des gesetzten Rechts gehalten.³² Die Hindernisse in der Gesetzgebung im deutschen Reich hatten zahlreiche Ursachen. Ins Vordergrund trat das Prinzip, daß „das Recht nur gefunden, nicht aber erfunden werden könne“.³³ Das rechtliche Prinzip, das die Möglichkeit der Änderung des Volksrechts mit der Zustimmung der daran interessierten Volksangehörigen verbunden hat, ging aus dem fränkischen Reich hervor.³⁴

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß eine der Formen der Gesetzgebung die die schon seit dem frühen Mittelalter bekannten Gerichtsentscheidungen waren und in Deutschland zahlreich seit dem 12. Jahrhundert aufgetreten sind.³⁵ Sie wurden durch den Herrscher auf dem Hoftag bekanntgegeben und hatten eine allgemeine Geltungskraft. Wegen der Mangelhaftigkeit und Ungenauigkeit der Quellen ist es schwer zu entscheiden, ob diese Form der Verkündung auch

²⁹ Krause (Anm. 2), Sp. 1612.

³⁰ Conrad (Rez.) – Krause: *Kaiserreich und Rezeption*, ZdSS G.A., Weimar 1954, Bd. LXXI, S. 433f; Coing: *Epochen der Rechtsgeschichte in Deutschland*, München (o.J.), S. 10–33, besonders S. 25f; Åquist (Anm. 12), S. 24f; Hattenhauer (Anm. 5), S. 78f; Wadle (Anm. 6), S. 71.

³¹ Als Beispiel kann man die Regelung der Münzen- oder Zollangelegenheiten herbeiführen – in den Landfrieden von 1234 (Art. 9 u. 12) und von 1235 (Art. 7, 11, 12 der Lateinfassung). Vgl. auch R. Scheyhing: *Eide, Amtsgewalt und Bannleihe. Eine Untersuchung zur Bannleihe im hohen und späten Mittelalter*, Köln–Graz 1960, S. 223f; letztens Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1094 f.

³² Vgl. u.a. E. Chénon: *Histoire générale du droit français public et privé*, Bd. 1, Paris 1926, S. 520; J. M. Yver: *L'interdiction de la guerre privé dans les tres ancien droit normand. Travaux de la Semaine d'Histoire du Droit Normand IX*, Caen 1928, S. 330f; R. Holtzmann: *Französische Verfassungsgeschichte von der Mitte des neunten Jahrhunderts bis zur Revolution*, München 1965, S. 127f.

³³ Gernhuber (Anm. 12), S. 61; G. Landwehr: *Königtum und Landfrieden, Gedanken zum Problem der Rechtsbildung im Mittelalter*, [in:] *Der Staat*, „Zeitschrift für Staatslehre, öffentliches Recht und Verfassungsgeschichte“, Berlin 1968, Bd. 7, H. 1; Conrad (Anm. 5), I, S. 345f; Schröder (Anm. 21), S. 555f.

³⁴ G. Waitz: *Deutsche Verfassungsgeschichte*, Bd. VI, 2. Aufl., Berlin 1896, S. 535, 546; R. Buchner: *Die Rechtsquellen, Beiheft*, [in:] Wattenbach-Levision, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Vorzeit und Karolinger*, Weimar 1953, S. 45f; F. L. Ganshof: *Recherches sur les capitulaires*, Paris 1958, S. 29f, 37; Åquist (Anm. 12), S. 18; letztens Kaufmann (Anm. 11), Schröder (Anm. 21), S. 716.

³⁵ Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1094f, dort auch Quellenurkunden.

für die Landfrieden charakteristisch war.³⁶ Eine Ausnahme bildet der rheinisch-fränkische Landfrieden aus dem Jahre 1179, der in knapper Form vom königlichen Gericht auf dem Hoftag berichtet, mit dem König als Vorsitzenden, den Fürsten als Schöffen und Adel als Anwesende bei der Urteilsprechung: „[...] *ad faciendas iusticias pro tribunali sederemus, assidentibus nobis principibus et nobilibus illius terre astantibus etiam ministerialibus et provincialibus cunctisque simul devote postulantibus pacem antiquam* [...]“.³⁷ Das Verfahren wurde von einer „sehr höflichen Bitte“ der dabei Anwesenden eröffnet, beendet dagegen mit der Bekanntgebung des Urteils in Form eines königlichen Strafbefehls: „[...] *Paces ad duos annos inviolabiter observandam indiximus* [...]“.³⁸ Aus dem Art. 17 dieses Landfriedens geht auch die Erneuerung des alten Urteils mit der Bewilligung des Königlichen Hofes hervor: „[...] *sententiam antiquam, iustam set diu sopitam renovavimus, cuius promulgationi curia nostra assenssum dedit* [...]“.³⁹ Eine Notiz über die Rechtssprechung der Gerichte (als vermutliche Form der Festsetzung des Landfriedens aus dem Jahre 1135) finden wir in *Annales Erphesfurdenses*: „[...] *imperator [...] generalem curiam Babenberg habuit, ubi [...] ex sententia imperatoris et unanimi consensu principum pax esse decernitur* [...]“.⁴⁰

In diesem Falle ist die Rolle des Herrschers als einen *defensor pacis* zum Vorschein gekommen. Die Erhaltung des Friedens war eine ständige Bestrebung der Machthaber, sowohl der weltlichen als auch der geistlichen Herrschaft. Es ging aus der dem mittelalterlichen Herrscher zugeschriebenen Funktion, der während der Königs- oder Kaiserkrönung, die eine spezifische Quelle des Staatsrechts war, sich verpflichtet hat, den Frieden zu bewahren.⁴¹ Und nämlich: „*regnum a Deo concessum iusticiam regere et defendere [...] populum iuste regat, nullis insidiantibus malis [...] in iusticiam vertat* [...]“. Weil seine Krone eine *corona iustitiae et pietatis* ist, soll er mit dem Schwert seiner Herrschaft *aequitatis exerceas, molem iniquitatis destruas* – der Herrschende sollte

³⁶ Solche Zweifel hat schon Schröder hervorgehoben (Anm. 21), S. 555–557; Anders Kaufmann (Anm. 11).

³⁷ MG Const. I, Nr. 271, S. 381.

³⁸ *Loc. cit.*; zur Interpretation vgl. Kaufmann (Anm. 11); Wadle (Anm. 6), S. 88.

³⁹ MG Const. I, *loc. cit.*

⁴⁰ MG Seria Scriptorum VI, S. 540 (fortan: MGSS).

⁴¹ Vgl. W. Sawicki: *Rytuał sakry – koronacji królewskiej jako źródło prawa i ustroju państw średniowiecznej Europy* [*Kaiserkrönung als Quelle des Rechts und Verfassung der Staaten des mittelalterlichen Europa*], „Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościelne“, Lublin 1972, Bd. 24, S. 279–293; *Die Formeln der deutschen Königs- und römischen Kaiserkrönungen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert*, Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 1873, XVIII. Bd., S. 33f; E. Eichmann: *Die Kaiserkrönung im Abendland*, Bd. I, Würzburg 1942, S. 169f; R. Elze: *Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin, Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum ex M. G. H. separatim editi...*, Vol. IX, *Ordines coronationis imperialis*, Hannover 1960.

als iustitiae cultor egregius kraft seines Amtes die Privatkriege beschränken.⁴² Nicht immer berufen sich die Landfrieden direkt auf dieses Prinzip. Der Kaiser Friedrich I. knüpft aber deutlich daran in der erweiterten Arenga des Landfriedens von 1152: „[...] *Quoniam divina praeordinante dementia solium regiae maiestatis conscendimus, dignum est, ut cuius praecellimus munere, illi omnino pareamus in operatione. Inde est quod nos tam divinas quam humanas leges in suo vigore manere cupientes et ecclesias sive ecclesiasticas personas sublimare et ab incursu et invasione quorumlibet defensare intendentes, quibuscunque personis ius suum observare volumus et pacem diu desideratum et antea toti terrae necessariam per universas regni partes habendam regia auctoritate indicimus [...]*“.⁴³ Ähnliche Formulierung enthält die Arenga des rheinisch-fränkischen Landfriedens aus dem Jahre 1179: „[...] *Ex debito imperialis officii tenemur per universum imperium nostrum pro necessitate et statu provinciarum pacem ordinare, ordinatam nostra auctoritate confirmare [...]*“.⁴⁴ Die Reminiscenz dieses Prinzips ist auch in der Arenga des Landfriedens von 1186 zu finden: „[...] *Decet fidelitati nostrae tempora, generali populorum provinciarum tranquillitati circumspectionis nostrae studio provideri, ut, dum in subiectis dominationis virtute pollemus, reprobos quoslibet ac sclerosos a subditorum iniuris aequitatis nostrae correctione compescamus [...]*“.⁴⁵ Die Formulierungen der Narratio dieses Landfriedens bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit, weil sie sehr deutlich seine Verkündungsweise bestimmt: „[...] *Considerantes quippe, quae dampna quantaque desolationes hominum et provinciarum per seditiones et incendia provenerint, et quantos praeterita futurorum timores reportent, et quae coniventia et consilio principum et aliorum fidelium nostrorum, tam liberorum quam ministerialium, ad reprimendas incendiariorum insolentias imperialis nostra sanxit auctoritas, universis imperii fidelibus nota fieri volumus [...]*“.⁴⁶ Das Eschatokoll dieses Landfriedens, das in der Urkunde erhalten ist, hat nochmals diese Verkündungsweise bestätigt: „[...] *Actum Nuremberg in praesentia principum, consilio et consensu eorum [...]*“.⁴⁶

⁴² Andere und zugleich seltene Meinung vertritt Gernhuber (Anm. 1), S. 38, das es keinen einheitlichen Stützpunkt für die Landfriedenbewahrung im Staat oder in der Person des Königs als seiner Verkörperung gebe. Gegen solche Meinung hat Kaufmann in der Rezension der Gernhubers Arbeit begründeten Einspruch erhoben (ZdSS G.A., Weimar 1962, Bd. LXXIX, S. 326f), indem er sich auf die mittelalterliche Doktrin berufen hat, dass der König ein Zentrum der Landfrieden bedeutete. Das nähere Verhältnis zwischen königlicher Gewalt und den Landfrieden hat Heinz Angermeier hervorgehoben (*Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter*, München 1966, S. 11f), der auch entschieden die Gernhubers These (*Die Landfriedensbewegung...*, Anm. 12, S. 90) abgelehnt hat, als ob die deutschen Landfrieden ein „objektives Gebilde ohne subjektiven Beziehungspunkt“ seien.

⁴³ MG Const. I, Nr. 140, S. 194f.

⁴⁴ *Ibid.*, Nr. 277, S. 381.

⁴⁵ *Ibid.*, Nr. 318, S. 449.

⁴⁶ *Loc. cit.*

In diesem Landfrieden ist das Befolgen dem Rat und der Zustimmung der getreuen Fürsten (*consilium et consensus*) in den Vordergrund getreten und der absolutistischen Kaiserbefehl war nur eine Art der äußeren Beschönerung nach Art und Weise der Kaiser der späten Antike.⁴⁷

III

Bei der Analyse dieser Landfrieden, die von Herrscher nach *consilium et consensus* der Spitzengruppen verkündet und von ihnen beeidigt wurden, wird der Unterschied in der gesetzgeberischen Verfahrensweise nicht wahrgenommen. Die Quellen aber, besonders die Geschichtsquellen, haben die formale Handlungsweise undeutlich und fragmentarisch dargestellt – nur manche Aspekte der Gesetzgebungsweise werden akzentuiert, die anderen unbeachtet gelassen.⁴⁸

Der Reichslandfrieden von 1103, der allgemein als erster angesehen wird, dessen Geltung sich auf das Gebiet des ganzen deutschen Reiches erstreckte, ist in den Urkunden erhaltengeblieben. Verkündet wurde er von Kaiser Heinrich IV. auf dem Hoftag bei der Anwesenheit der geistlichen und weltlichen Mächtigen, die den Frieden auch vereidigt haben: „[...] *Heinricus imperator Mogontiae pacem sua manu firmavit et instituit, et archiepiscopi et episcopi propriis manibus firmaverunt. Filius regis iuravit et primates totius regni, duces, marchiones, comites et alii quam multi. Dux Welfo et Pertolfus et dux Fridericus iuraverunt eandem pacem [...]*“.⁴⁹ *Vita Heinrich IV imperatoris* haben diese Tatsache relativ präzise registriert: „[...] *Igitur ut ubique pax et tranquillitas esset, convocatis ad curiam primatibus, pacem per totum regnum sub iuramento firmari fecit [...]*“.⁵⁰ *Annales Augustani Sigeberti Gemblacensis Chronica* dagegen berichten darüber in knapper Form, mit besonderer Hervorhebung der Kaiserfunktion: „[...] *Heinricus imperator Mogontiae commoratus [...] regnum per quadriennium cum iuramento pacificari constituit [...]*“.⁵¹; Sigebert hat sogar den Eid unberücksichtigt gelassen: „[...] *Heinricus imperator sedatis Saxonum motibus, pacem in quadriennium constituit [...]*“.⁵²

⁴⁷ Wadle (Anm. 7), S. 556.

⁴⁸ Aus diesen Gründen hat Wadle (Anm. 6, S. 81f) seine Erwägungen zum Thema der Geltung der Landfrieden nur auf diese Landfrieden beschränkt, deren Inhalte als Urkunden erhalten geblieben sind – d.i. bayerischer Landfrieden von 1094, Mainzer Reichsfrieden von 1103, schwäbischer Landfrieden von 1104, die Landfrieden des Kaisers Friedrich I. aus den Jahren 1152, 1179, 1186; dem letztgenannten hat Wadle eine besondere Bearbeitung gewidmet (s. Anm. 7, *Nürnberger...*).

⁴⁹ MG Const. I, Nr. 74, S. 125.

⁵⁰ Ed. W. Wattenbach, MGSS XII, Hannoverae MDCCCLVI, S. 277.

⁵¹ Ed. G. H. Pertz, MGSS III, Hannoverae MDCCCXXXVIII, S. 135.

⁵² Ed. L. C. Bethmann, MGSS VI, Hannoverae MDCCCXLIII, S. 368.

Strittig⁵³ scheint die Relation von Ekkehard über den fränkischen Landfrieden von 1099 zu sein: „[...] *Imperator vero natalem apostolorum Babenberg agens, de conservanda fideliter pace multum obtestando commonuit illarum partium principes, et ut latrocinantes furtisque studentes absque retractione persequendo dampnarent, sub iusiurandi sacramento constrictit [...]*“.⁵⁴

Über die nächsten Reichslandfrieden von 1119 und 1121 schreibt derselbe Chronist, daß sie von Kaiser Heinrich V. auf dem Hoftag mit den Mächtigen verkündet wurden: „[...] /1119/ *Heinricus totius regni sacerdotum atque procerum nuntiiis compulsus, generalem fieri apud Triburium conventum assensit [...]* *Qua scilicet conventu Reninis, tam adversatorium quam amicorum imperator concorditer usus consilio [...]* *paxque per universas provincias ab omni haberi conlaudatur [...]*“.⁵⁵ Über den Landfrieden von 1121: „[...] *ea tantum quae etiam causa maxima eiusdem conventus fuerunt, huc annotare sufficiat; utque pacem firmissimam et ab omnibus universalem sub vitae periculo legaliter constitutam [...]*“.⁵⁶

Ähnlich verkündet es der Reichslandfrieden des Kaisers Heinrich V., der in der Urkunde bewahrt wurde: „[...] *ut de pace, quam in paschali curia nostra instauravimus firmavimusque [...]*“.⁵⁷

Die Mitteilung von dem Landfrieden (1125) des Königs Lothar aus Supplinburg stellt in *Narratio de electione Lotharii in regem Romanorum* wieder den Herrscher in den Vordergrund: „[...] *Tandem compositis omnibus rex predictus /sc. Lothar/ sub regiae maiestatis obtentu pacem firmam in omni regno Teotonico [...]* *communiter indixit [...]*“.⁵⁸

Die Geschichtsquellen geben verschiedene Relationen über den Reichslandfrieden von 1135, der von demselben Herrscher verkündet wurde. Einige berichten sogar über Verkündung dieses Landfriedens in Form eines gerichtlichen Urteils, andere unterstreichen die Zusammenarbeit des Herrschers mit den Mächtigen, indem sie den Akzent auf die Vereidigung des Landfriedens ver-

⁵³ S. Herzberg-Frankel: *Die ältesten Gottes- und Landfrieden in Deutschland*, Göttingen 1883, S. 154f; F. Kück: *Die Landfriedensbestrebungen Kaiser Friedrichs I.*, Marburg 1887, S. 63f; Waitz (Anm. 34), S. 543 und Schnellbögl (Anm. 17), S. 43 – vertreten die Meinung, dass die Relation von Ekkehard den fränkischen Landfrieden von 1099 anbelangt. Anders Gernhuber (Anm. 12) S. 99 – nach ihm wurden in diesem Jahr nur die früheren Fürstenpflichten vereidigt. Mit der früheren Relation von Bernold aus dem Jahre 1094 wird das allgemeine Bild vervollkommen, dass nach der Erweiterung des bayerischen Landfriedens „[...] *Francia quoque Teotonica et Alsatia eandem pacem in partibus suis se observaturos iuramento decreverunt [...]*“.
MGSS VI, S. 43.

⁵⁴ MGSS VI, S. 210f.

⁵⁵ *Ibid.*, S. 254.

⁵⁶ *Ibid.*, S. 257f.

⁵⁷ *Mandatum de pace servanda von 1125* – MG Const., I, Nr. 111, s. 164.

⁵⁸ MGSS XII, S. 512.

schieben haben: „[...] *Annales Erphesfurdenses* übermitteln, daß: „[...] *imperator* [...] *generalem curiam Babenberg habuit, ubi* [...] *et ex sententia imperatoris et unanimes consensu principum pax esse decernitur decem annis per regnum universum, coniurantibus cunctis in id ipsum* [...]“.⁵⁹ Der Chronist Saxo schreibt darüber: „[...] *ubi primo principes regni coram ipso firmissimam pacem domi forisque ad decem annos iuraverunt* [...]“.⁶⁰ Ähnlich können wir in *Annalium Hildesheimensium* lesen: „[...] *primum principes regni coram imperatore firmissimam pacem domi forisque ad 10 annos iuraverunt* [...]“.⁶¹ Über dasselbe Problem gibt eine sehr knappe Nachricht *Bertholdi liber de constructione monasterii Zwivildensis*: „[...] *Temporibus Lotharii imperatoris pacifici per tutum regnum pax composita et sacramento est confirmata* [...]“.⁶²

Der vom Kaiser Konrad III. im Jahre 1147 verkündete Reichslandfrieden ist uns aus dem Kaiserbrief an den Papst Eugen II. bekannt. Darin ist über die Versammlung (*generalem curiam*) bei Frankfurt zu lesen, wo „[...] *ordinataque et firmata communi per omnes regni nostri partes solida pace* [...]“.⁶³

Aus der Zeit der Kaiserherrschaft Friedrichs I. sind, außer den oben schon erwähnten Landfrieden von 1152 und 1158, die Nachrichten über Provinziallandfrieden mit der Anteilnahme desselben Herrschers erhalten geblieben: schwäbischer Landfrieden von 1152, mißlungener Versuch in Bayern in 1153, bayerischer Landfrieden von 1155. Der rheinisch-fränkische Landfrieden von 1179 ist in der Urkunde überliefert worden, ähnlich wie der Reichslandfrieden von 1186, bekannt als *constitutio contra incendiarios*.

Die Informationen über den schwäbischen Landfrieden von 1152 geben *Annales Ottenburani maiores*, mit der Hervorhebung der Anwesenheit der Fürsten auf dem Hoftag: „[...] *sub quo /sc. Friderico/ celebrata et curia in Ullmensis castro, ubi ad eodem astipulantibus principibus firma pax facta est* [...]“.⁶⁴

Die mangelnde Zustimmung bedeutete ein Hindernis in den Friedensplänen des Kaisers Friedrich I. in Bayern in dem Jahre 1153. Otton aus Freising kommentiert kurz diese Tatsache unter dem Jahre 1153: „[...] *principes maioresque Baioariae, a rege Ratisponae convocatur, set nihil ibi de bono pacis in illa provincia propter duorum ducum litem terminari poterat*“.⁶⁵

⁵⁹ *Ibid.*, VI, S. 540.

⁶⁰ *Ibid.*, VI, S. 769.

⁶¹ *Ibid.*, III, Hannoverae MDCCCXXXVIII, S. 116.

⁶² Ed. O. Abel, MGSS X, Hannoverae MDCCCLII, S. 110.

⁶³ *Epistola ad Eugenium III de electione Heinrici regis* (a. 1147); MG Const. I, Nr. 124, S. 179.

⁶⁴ MGSS XVII, S. 313.

⁶⁵ *Otonis et Rahewini Gesta Friderici I. Imperatoris*, ed. tertia, recensuit G. Waitz, curavit B. de Simson, Hannovera et Lipsiae 1912, II, 11, S. 111.

Flüchtig nur ist auch die Beschreibung desselben Chronisten über den bayrischen Landfrieden von 1155: „[...] *in publico residens consistorio* [...] *treugam iurari fecit*“.⁶⁶

In dem rhein-fränkischen Landfrieden von 1179, der in der Urkunde erhalten wurde, wird zwar die Person des Kaisers in den Vordergrund gestellt, aber die Rolle der feudalen Spitzengruppe dieser Provinz als Schöffen des königlichen Gerichts wird – wie es schon früher erwähnt wurde – nicht außer Acht gelassen: „[...] *assidentibus nobis principibus (et) nobilibus illius terrae, astantibus etiam ministerialibus et provincialibus* [...] *renovavimus ipsam /sc. antiquam pacem/ et inviolabiliter observandam indiximus* [...]“.⁶⁷

Die Arenga des Landfriedens von 1186 verkündet, daß ihre Bestimmungen gefaßt wurden: „[...] *ea quae de coniventa et consilio principum et aliarum fidelium nostrorum tam liberorum quam ministerialium* [...]“; das Eschatokoll wiederholt erneut, daß es mit *consilium* und *consensus* der Fürsten erfolgte.⁶⁸

Lakonische Aussagen geben *Annales Colonienses maximi* über den Reichslandfrieden des Königs Otton IV. von 1208. Sie beschränken sich eigentlich auf die Vereidigung des Landesfriedens durch den Herrscher und die Fürsten: „[...] *Ibi rex primo, deinde ceteri principes iurant firmam pacem terrae marique servandam*“.⁶⁹

Ähnlich kurz ist die Arenga des sächsischen Landfriedens von 1221, als Urkunde erhalten: „[...] *Hec est forma pacis antike quam dominus imperator precepit renovari* [...]“.⁷⁰

Die Mitwirkung des Königs und der Fürsten unterstreicht die Arenga des Landesfriedens Heinrichs VI. von 1224 – sog. *Treuga Heinrici*, auch in der Form der Urkunde erhalten: „[...] *Hec est forma pacis quam dominus noster rex Heinricus apud Wurzburg cum principibus ordinavit et iurari fecit* [...]“.⁷¹

Ähnlich wird vom Elsässer Landfrieden, der Heinrich VI. im Jahre 1233 verkündete, in den *Annales Marbacenses* berichtet: „[...] *rex Heinricus colloquium habiturus apud Hagenove convocatis episcopos, comites et barones de Alsatia et fecit iurari pacem* [...]“.⁷²

⁶⁶ *Ibid.*, S. 161. Mit der *Relation des Otto von Freising* steht das Schreiben des Kaisers Friedrich I. von 1155 an den Abt de Tengrise überein, wo er schreibt: „*terram Theutonicam propter absentiam nostram diversis hinc inde malis perturbatam et bonum pacis et tranquillitatis reformare intendimus. A Bavaria itaque incipientes, ut maxima que in ea exorta sunt mala eradicemus et ad pacem revocemus, curiam generalem* [...] *indiximus* [...]“; MG Const. I, Nr. 158, S. 220.

⁶⁷ *Ibid.*, I, Nr. 277, S. 381 – siehe oben Anm. 37, 38, 39.

⁶⁸ *Ibid.*, I, Nr. 277, S. 318, S. 449 – siehe oben Anm. 47. Mehr dazu Wadle (Anm. 7), S. 556.

⁶⁹ *Annales Colonienses Maximi*, ed. K. Pertz, MGSS XVIII, Hannoverae MDCCCLXI, S. 823.

⁷⁰ MG Const. II, Nr. 280, s. 394.

⁷¹ *Ibid.*, II, Nr. 284, S. 399.

⁷² Ed. R. Wilmans, MGSS XVII, S. 177.

Die zwei letztgenannten Landfrieden mit der Anteilnahme des Herrschers zeigen auch die Mitwirkung der Spitzengruppe auf. Der Reichslandfrieden von 1234 wird als „*constitutiones regis et principum Alemaniae*“ angesehen.⁷³ In der erweiterten Arenga des Mainzer Reichslandfriedens,⁷⁴ verkündet 1235, können wir lesen: „[...] *de consilio et assensu dilectorum principum ecclesiasticorum et secularium in solempni curia celebrata Moguncie constitutiones quasdam certis capitulis comprehensas, presentibus eisdem principibus, nobilibus plurimis et aliis fidelibus imperii, fecimus promulgari* [...]“.⁷⁵ Die Arenga der altgermanischen Version dieses Landfriedens ist nicht so erweitert, die Mitwirkung der Mächtigen wird aber auch hier deutlich unterstrichen: „[...] *Wir setzen und gebieten von unser Keiserlicher gewalt und mit der fursten rat und ander des riches getruwen*“.⁷⁶

IV

Die nächste Gruppe der Landfrieden bilden die Provinziallandfrieden, die ohne Beteiligung des Herrschers verkündet wurden. Die Analyse ihres Charakters weist keine grundsätzlichen Differenzen in der Art ihrer Proklamation auf. Die ersten Provinziallandfrieden zeigen noch die Mitwirkung, neben dem Fürsten, der alten Stammesversammlung bei der Gesetzgebung auf.⁷⁷ Dessen merkwürdige Relikte finden wir im Elsässer Landfrieden von 1094. Mit der Entwicklung der Landesherrschaften haben sich die gesetzgeberischen Zuständigkeiten der Landesherren ausgebildet.⁷⁸

Die Entwicklung der Landesherrschaften nach dem Niedergang der Stammesherzogtümer erlangte dank zahlreichen individuellen, ökonomischen und gerichtlichen Privilegien und durch die Erämpfung der weiteren Rechte seitens der Landesfürsten. Es hatte zur Erlangung in den Jahren 1220 und 1232 der breiteren Befugnisse in den allgemeinen Privilegien beigetragen: *confederatio cum principis ecclesiasticis* und *statutum in favorem principum*.⁷⁹ Die Berechtigungen der Fürsten und anderer Landesherren hinsichtlich der Gesetzgebung wur-

⁷³ MG Const. II, Nr. 319, S. 429. Der Eid der weltlichen und geistlichen Fürsten dagegen – Art. 9 dieses Friedens – anbelangte deren Hilfe bei der Verfolgung der Straftäter.

⁷⁴ MG Const. II, Nr. 196. 241.

⁷⁵ K. Zeumer: *Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung im Mittelalter und Neuzeit*, I. Teil, 2. Aufl., Tübingen 1913, Nr. 58 a, S. 68.

⁷⁶ An dieser Stelle soll man den Vorbehalt von Holzhauser (Anm. 5, Sp. 1477) herbeiführen, hinsichtlich des vertraglichen Charakters dieses Landfriedens. Nach seiner Meinung ist dieser Landfrieden mehr formal als bedeutsam, deshalb nimmt er die Form eines „Vertrages“ an.

⁷⁷ Gernhuber (Anm. 12), S. 74, 76.

⁷⁸ Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1090, 1096.

⁷⁹ Texte in MG Const. II, Nr. 73, S. 86f, Nr. 304, S. 418f. Zur Bedeutung dieser Akte für die territoriale Herrschaft siehe u.a. E. Klingelhöfer: *Die Reichsgesetze von 1220, 1231/32 und 1235. Ihr Werden und ihre Wirkung im deutschen Staat Friedrichs II.*, Weimar 1955, *passim*; Die übersicht der neuen Konzeptionen – vgl. u.a. Conrad (Anm. 59, S. 311).

den während des Hoftages in Worms im Jahre 1231 in *sententia de iure statutum*⁸⁰ bestimmt. Man hatte damals das Prinzip angenommen, daß die Gesetzgebung und Rechtsaktenverkündung von den Fürsten und den Landesherren, ausschließlich nach der vorherigen Zustimmung (*consensus*) der Mächtigen erfolgen kann: „[...] *neque principes neque alii quilibet constitutiones vel nova iura facera possint, nisi meliorum et maiorum terre consensus primitus habeatur* [...]“.⁸¹

Die volle Rekonstruktion der gesetzgeberischen Tätigkeit, die in den Provinziallandfrieden ohne Anteilnahme des Herrschers enthalten ist, ist wegen des fragmentarisch erhaltenen und knappen Quellenmaterials deutlich erschwert.

Aus der Bernolds Aussage über den Provinziallandfrieden von 1093 geht hervor, daß der Bischof von Konstanz – Geberhard mit dem bayerischen Fürsten Welf und den übrigen schwäbischen Fürsten an dem großen Hoftag (*magnum conventa*) bei Ulm teilgenommen haben, wo: „[...] *firmissimam pacem tam duces quam comites, tam maiores quam minores, se observaturos* [...] *iuraverunt* [...]“.⁸²

Der bayerische Landfrieden von 1094 ist zwar in der Urkunde zugänglich, er erhält aber keine Arenga, aus Art. 1 dagegen geht die allgemeine Pflicht der Beeidigung des Landfriedens hervor.⁸³ Aus Bernolds Überlieferung kann man folgern, daß Fürst von Bayern – Welf, der über große Macht verfügte, diesen Landfrieden initiiert und weiter sein Beeidigen verordnet hatte: „[...] *Welfo dux Baioariae firmissimam pacem quam dudum Alemannico duce Berthaldo et reliquis Alemanniae principibus iniciavit, usque Baioariam, immo usque ad Ungariam propagavit* [...]“.⁸⁴

Laut der Arenga des Elsässer Landfriedens von 1094: „[...] *Alsatienses cum suis primatibus subnotatam pacis conditionem, iuxta conprovincialium suorum decretum coniuravere et coniuratam perpetuo, prout homini licet, in hunc modum confirmavere* [...]“.⁸⁵

In der *Historia Welforum Weigartensis* ist eine Übermittlung über den bayerischen Landfrieden enthalten, der während des Hoftages in Regensburg 1127 von Herzog von Bayern – Heinrich dem Stolzen verkündet wurde: „[...] *Igitur* [...] *Heinricus generalem conventum Ratisbone omnibus indixit* [...] *pacem firmissimam omnibus annuntiavit confirmari precepit*“.⁸⁶

⁸⁰ Hattenhauer (Anm. 5), S. 220; letzgens Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1095.

⁸¹ MG Const. II, Nr. 305, S. 420.

⁸² *Bernoldi Chronicon*, MGSS V, S. 457.

⁸³ MG Const. I, Nr. 427, S. 610. Zum Text dieses Landfriedens – vgl. letzgens Wadle (Anm. 6), S. 82f.

⁸⁴ *Bernoldi Chronicon*, S. 458.

⁸⁵ MG Const. I, Nr. 429, S. 612; vgl. auch Anm. 77.

⁸⁶ MGSS XXI, S. 463.

Der Hennegauer Landfrieden, verkündet 1171 durch Comes Baldwin, entspricht völlig den Prinzipien der späteren *sententio de iure statutum*. Nach der Mitteilung von Gislebert von Mons: „[...] *Balduinus comes novus de communi consensu hominum suorum et consilio quandam in Hannoniae pacem ordinavit et eam tenendam tam suo proprio quam hominum suorum maiorum iuramento confirmavit [...]*“.⁸⁷ Man kann also vermuten, daß auf dem Hoftag in Worms im Jahre 1231 nicht darüber diskutiert wurde, ob die Territorialherren überhaupt Recht haben *nova iura et constitutiones* zu bilden, weil dieses Problem kein Zweifel mehr erregt hat und ausschließlich nur über die Formen des Zusammenwirkens der Landesherren mit den Mächtigen gesprochen wurde.

Die Arenga des Walliser Landfriedens von 1179–1189, der in der Urkunde erhaltene geblieben ist, läßt die Art und Weise der Friedensverkündung nicht näher bestimmen: „[...] *incipit forma pacis que [...] est jurata*“.⁸⁸ Bezeichnend für diesen Landfrieden ist, daß er in der Landesherrschaft des Bischofs von Sitten entstanden ist. Daraus kann man folgern, daß die Proklamationsart dieses Landfriedens unter Umständen der Praxis entsprechen könnte, die in Brixen im Jahre 1229 präsent war. Auch dort war der Bischof ein Landesherr und der Landfrieden wurde von ihm verkündet nach dem Beraten mit den sowohl weltlichen (Comes als Kirchenvogt und Ministerialen) als auch geistlichen Amtsträgern (Präposit, Dekan). Die Arenga des in der Urkunde erhaltenen Brixener Landfriedens berichtet: „[...] *Hec est forma pacis facta per dominum venerabilem episcopum Heinricum Brixinensem, annuetibus et consulentibus dominis canonicis, /sc. domino Win./ preposito et domino H. decano et universo capitulo nec non et domino comite Albert Tyrolensis eiusdem ecclesie advocato simul et universis ministerialibus ecclesia Brixinensis [...]*“.⁸⁹ Demnächst wurde der Landfrieden „[...] *a melioribus et maioribus [...]*“⁸⁹ beeidigt.

Der Landfrieden von 1200 für Hannegau spiegelt – wie es scheint – frühere Praxis, aus dem Jahre 1171 wieder. In der Arenga der Urkunde lesen wir die schon aus den früheren Dokumenten bekannten Formeln, eine Neuheit war dagegen die Tatsache, daß der Landfrieden durch ein Siegel bekräftigt wurde: „[...] *Hec est forma pacis in toto comitatu Hainoensi [...] quam dominus comes Flandrensis et Hainoensis Balduinus et viri nobiles et alii milites iuramentis suis assecuraverunt et confirmaverunt appositisque sigillis suis tam domini comitis quam virorum nobilium roboraverunt [...]*“.⁹⁰

Die oben dargestellten Erwägungen erlauben Schlußfolgerung, daß das Mitwirken der Elemente der Oberhoheit, des Rates und der Zustimmung der feuda-

⁸⁷ *Gisleberti Chronicon Hanoniense*, ed. W. Arndt, MGSS XXI, Hannoverae MDCCCLXVIII, A. 520.

⁸⁸ Partsch (Anm. 19), S. 94–96.

⁸⁹ MG Const. II, Nr. 426, S. 569.

⁹⁰ *Ibid.*, II, Nr. 425, S. 566.

len Spitzengruppen (die auf dem Hoftag verkündet wurden) und weiter der breiten Kreisen der Bevölkerung zum Grundsatz der Geltungskraft der Landfrieden wurde. Bei der Durchsicht der Provinziallandfrieden ohne Anteilnahme des Herrschers kann man vermuten, daß die allgemeine Tendenz *consensus meliorum et maiorum*, die in der *sententio de iure statutum* in den erhaltenen Landfrieden realisiert wurde, obwohl nicht immer direkt ausgedrückt. Anders sah die Verkündungsweise der Landfrieden in den Landesherrschaften der Geistlichkeit aus. An den Tagungen des geistlichen Landesherren haben nicht nur die geistlichen, sondern auch die weltlichen Würdenträger teilgenommen – mit dem Kirchenvogt. Die Rechtsgrundlage war eng – wie es zu bemerken war – mit der Bekräftigung des Landfriedens durch einen Eid verbunden.

V

Das Ablegen des Eides haben fast alle beschworenen und oben erwähnten Landfrieden befohlen. Die Pflicht der Eidesleistung ist nur in den Landfrieden des Kaisers Friedrich I. von 1152, 1179, 1186⁹¹ nicht direkt nachweisbar.

Die Landfrieden haben aber dieses Problem nicht eindeutig und einheitlich reguliert und nur mit der Floskel *iuramentum tale est* kommentiert, der der Text des Landfriedens folgte – so wie z.B. im Reichslandfrieden von 1103, oder auch mit der Redewendung: *forma pacis [...] quem iurare fecit*. Der Begriff *forma pacis* war gewöhnlich mit der Pflicht der Eidesleistung verbunden, z.B. im sächsischen Landfrieden von 1221 *forma pacis* kommt in der Einleitung vor und *pax iurabitur* in Art. 22–24. In *Treuga Heinrici* von 1224 ist *forma pacis [...] iurari* in der Arenga oder auch im Brixener Landfrieden von 1229 *forma pacis* in der Einleitung und im Art. 1 und *iurare* in der Einleitung in anderen Artikeln. Ausdrücklich kommt diese Pflicht zum Vorschein in der Formel *forma sacramenti* im Istriener Landfrieden von 1094–1102 oder *forma pacis iurata* in der Einleitung des Walliser Landfriedens von 1179–1189. Die Bezeichnung *forma pacis* tritt außerdem in dem rhein-fränkischen Landfrieden von 1179 (art. 18) und im Hannegauer Landfrieden von 1200 (Einleitung) auf.⁹² Die spezifische Formulierung: *fiat, fiat, fiat* treffen wir im Landfrieden von 1186; die Frage, ob man sie

⁹¹ His (Anm. 15), S. 10 zählt zu dieser Gruppe auch den Mainzer Landfrieden von 1235. Anders Gernhuber (Anm. 12), S. 64 – er lehnt sich an die Formulierung „*gesworen landfriede*“ im Art. 57 des österreichischen Landrechts aus den Jahren 1236–1237 an, dessen Inhalt – nach Gernhubers Meinung – dem schon früher erwähnten Landfrieden von 1235 entnommen wurde. Letztens Wadle (Anm. 6), S. 87–90, dass auch die Landfrieden von 1152, 1179, 1186, 1235 beeidigt wurden, obwohl es in den Texten dieser Landfrieden an deutlichen Formulierungen fehlt.

⁹² MG Const. I, Nr. 74, S. 125; *ibid.* II, Nr. 280, S. 394 u. 396; *ibid.* II, Nr. 284, S. 399f; *ibid.* II, Nr. 426, 569; *ibid.* I, Nr. 428, S. 610; Partsch (Anm. 19), S. 94; MG Const. I, Nr. 277, S. 381; *ibid.* II, Nr. 425, S. 566.

als Beeidigung interpretieren kann, ist offen, ähnlich wie das Problem des Eides im Landfrieden von 1152.⁹³

Die Beeidigung des Landfriedens hat zweierlei Pflichten nach sich gezogen. Einerseits sind es negative Pflichten: das Abhalten von der Fehde und von den anderen friedenverletzenden Taten. Andererseits Pflicht einer positiven Handlung – der tätigen Handlung gegen die Friedensbrecher.⁹⁴ Der Landfrieden des Kaisers Friedrich I. von 1158 stellt die subjektiven Pflichten (obwohl auch sehr allgemein) dar, die durch die Eidesleistung verursacht wurden: „[...] *iureiurando obstringantur, ut pacem teneant et rectores locorum adiuvent in pace tuenda atque vindicanda* [...]“.⁹⁵

Die Eidesleistung bedeutete einen Teilverzicht auf die Fehde und war ein Rechtsgebot. Der die Vereidigung Absagende stellte sich somit selber außer die Rechtsordnung mit allen daraus folgenden Nachwirkungen.⁹⁶ Solche Person konnte den Schutz des Landfriedens nicht genießen. Laut Art. 8 des Landfriedens von 1158 „[...] *lege pacis non fruatur*“; solchen Personen gegenüber konnte der Landfrieden nicht gebrochen werden – wie es im Art. 22 des Landfriedens von 1221 zu lesen ist: „[...] *in eo non potest pax violari* [...]“ oder auch im Art. 2 des Brixener Landfrieden von 1229: „[...] *extra pacem erit et nemo in illo pacem violabit* [...]“.⁹⁷ Es hatte bedeutet, daß dieser Person gegenüber die Fehde angewendet sein konnte, ungeachtet der Begrenzung, die von dem Landfrieden gestellt wurde, ohne seine Verletzung zu fürchten.

Die Weigerung der Eidesleistung war anfänglich unpräzis als ein Verbrechen bezeichnet. Charakteristisch ist, daß das Bestrafen des die Eidesleistung Verweigernden so verstanden war, als ob er dem Landfrieden nicht befolgen wollte, obwohl die Absicht des Friedensbruches noch nicht realisiert worden ist. Man hatte schon *a priori* genommen, daß solche Person ein Friedensbrecher sei. Manche Vorschriften stellen solche Person mit jener gleich, die den Friedensbruch faktisch begangen hat. Der Elsäßer Landfrieden von 1094, Art. 11 hat diese Tendenz deutlich offenbart: „[...] *si affirmare noluerit vel aliqua occasione contradixerit, aut conditionali legi subiaceat aut discedens discedat* [...]“.⁹⁸ Der schwäbische Landfrieden von 1104, Art. 5, hat die Pflicht, die Eidesleistung in festgesetzter Frist durchzuführen, vorgesehen – unter Androhung mit der Strafe des Handverlustes; der Verweigerer wurde aber mit dem Friedensbrecher

⁹³ *Ibid.* I, Nr. 318, S. 449. Vgl. auch Anm. 49–75. Ausführlicher zu diesem Problem Wadle (Anm. 7), S. 557 und Anm. 41.

⁹⁴ Klementowski: *Änderungsversuche...* (Anm. 7) und dort angegebene Literatur. Vgl. auch Kaufmann (Anm. 10), Sp. 1143.

⁹⁵ MG Const. I, Nr. 176, S. 245.

⁹⁶ Nach Schnellbögl (Anm. 17) und Gernhuber (Anm. 12, S. 119, 232) war das Ausschließen vom Friedensschutz nicht mit den Rechtsfolgen der Acht gleich.

⁹⁷ MG Const. I, Nr. 176, S. 246; *ibid.* II, Nr. 280, S. 396; *ibid.* II, Nr. 426, S. 569.

⁹⁸ *Ibid.* I, Nr. 429, S. 613.

gleichgestellt und unterstand derselben Strafzumessung (Art. 7): „[...] *si quis noluerit iurare dicens: 'Nulli noceo, nec quisquam nocet mihi' [...] eadem penam quam violator pacis subire debet [...]*“.⁹⁹ Der schon erwähnte Frieden von 1158 sah für den, der die Vereidigung abgelehnt hat, außer der Entziehung des Schutzes *lege pacis non fruatur*, auch die Strafe des Vermögensverlustes und der Hauszerstörung vor: „[...] *eius bona publicentur et domus destruantur, qui pacem iurare et tenere nolluerit [...]*“.¹⁰⁰ Erst im Jahre 1221 begann man zwischen dem Eidverweigerer und dem Landfriedensbrecher zu unterscheiden. Der schon oben erwähnte Art. 22 sah vor: „[...] *Qui autem hanc pacem infra sex septimanas non iuraverit, in eo non potest pax violari [...]*“.¹⁰¹

Abschließend soll man unterstreichen, daß der Landfrieden durch alle Stände beeidigt wurde, sowohl die niedrigsten als auch durch den König selbst. Diese Tatsache, daß der König den Landfrieden mitbeeidigt hat (eigentlich sich auf den während der Königskrönung abgelegten Eid berufen hat) bedeutete nicht seine Schwäche, sondern, daß er mit dem Landfriedensrecht verbunden war.¹⁰² Es ist zugleich ein Beweis für den spezifischen Charakter der Landfrieden.

Die Form der Eidesleistung wurde im Landfriedensrecht nicht ausdrücklich bestimmt, die Mehrheit der Quellen beschränkt sich nur auf die Feststellung der Pflicht allein oder auf die Vereidigung und hat die Form, in der es erfolgen sollte, außer Acht gelassen.

Aus der Bernolds Übermittlung vom schwäbischen Landfrieden von 1093 geht hervor, daß der Landfrieden zuerst von den Fürsten und von anderen Mitgliedern der Spitzengruppe, *die an magnum conventum* teilgenommen haben, beeidigt wurde; jeder von ihnen hat – kraft seiner Macht – allen, die ihm unterstanden, befohlen: „[...] *In quo conventum [...] firmissimam pacem tam duces quam comites, tam maiores quam minores [...] iuraverunt [...] hanc pacem singuli principes qui convenerunt, usquequisque (unusquisque) per per potestatem suam usquequaque viritim iurare fece fecerunt [...]*“.¹⁰³ Der Chronist Saxo weist eine ähnliche Beeidigungsweise in seinen Mitteilungen über Landfrieden des Kaisers Lothar von Supplinburg von 1135 auf: „[...] *primo principes regni coram ipso firmissimam pacem [...] iuraverunt et deinde cetera multitudo plebis tam ibi quam per singulas regni partes hec eadem facere suadetur et conpellitur [...]*“.¹⁰⁴ Beachtenswert in solchem Fällen ist, daß der Fürst oder Feudalherr seinen Untertanen den Landfrieden nicht erhalten sondern beeidigen be-

⁹⁹ *Ibid.* I, Nr. 430, S. 614. Ausführlicher zum Problem der Motivation *nullo noceo, nec quisquam nocet mihi* – vgl. Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1092.

¹⁰⁰ *Ibid.* I, Nr. 176, S. 246.

¹⁰¹ *Ibid.* II, Nr. 280, S. 396.

¹⁰² Hattenhauer (Anm. 5), S. 183.

¹⁰³ *Bernoldi Chronicon*, MGSS V, S. 457.

¹⁰⁴ MGSS VI, S. 769.

fohlen hat. Das hat – wie es E. Kaufmann beurteilt – zumindest die Vorwände einer freiwilligen Selbstverpflichtung gebildet.¹⁰⁵

Mehr Informationen über die Art der Beeidigung gibt uns der Landfrieden des Kaisers Friedrich I. von 1158 im Art. 1: „[...] *Duces, marchiones, comites, capitanei, vavassores et omnium locorum rectores cum omnium locorum primatibus et plebeis a decimo octavo anno usque ad septuagesimum iure iurando obstringantur, ut pacem teneant et rectores locorum adiuvent in pace tuendo atque vindicando, et in fine uniuscuiusque quinquennii omnium sacramenta de predicta pace tenendo renouentur* [...]“¹⁰⁶

Manche Landfrieden beinhalten keine Verordnung, daß der Landfrieden beeidigt werden muß. Daraus ergibt sich Zweifel, ob der Landfriedeneid unerlässlich war und ob der Eidesleistende verpflichtet war, erst dann den Landfrieden zu bewahren, wenn er ihn beeidigt hat, oder ob die Pflicht, den Landfrieden zu bewahren, schon im Moment seiner Verkündung entstanden ist. Hinsichtlich dieses Problems herrschen in der Fachliteratur geteilte Meinungen, die aber ausschließlich Hypothesen sind, von den Rechtsquellen mehr oder weniger begründet werden. Nach J. Gernhuber und H. Hattenhauer¹⁰⁷ hat der Eid in jedem Fall einen deklarativen Charakter, weil schon im Moment seiner Verkündung die Geltung des Landfriedens bekräftigt wurde. Für ihre Hypothese führen sie u.a. die Bestimmungen des schwäbischen Landfriedens von 1104 an. Nach Art. 3 sollte er schon seit der Verkündung verbindlich sein (... *Haec pax hinc usque ad Pascha...*)¹⁰⁸, während im Art. 5 eine andere, längere Frist für das Eidablegen festgesetzt wurde. Im Fall dieses Landfriedens hatte der Eid tatsächlich ausschließlich einen deklarativen Charakter, weil der Landfrieden seine Gültigkeit noch von der Eidesablegung errungen hat. Diese Tatsache kann aber nicht verallgemeinert werden, da es die Grundlage der übrigen Frieden keinesfalls deutlich formulieren. Für die Hypothese von Gernhuber und Hattenhauer spricht noch das Territorialitätsprinzip der Landfriedensgeltung, das auch solche umfaßt hat, die den Eid nicht abgelegt hatten. Es scheint aus der anonymen *si quis* Strafandrohung im Landfriedensrecht und aus dem Zwangseid für die Untergeordneten hervorzugehen.

Doch bei der Erwägung des sehr kontroversen Charakters des Eides soll man zwischen dem Eid, der von den Territorialherren, die die feudale Spitzengruppe der damaligen Bevölkerung bildeten und bei der Erschaffung des Landesfriedens mitwirkten und dem Eid der übrigen Schichten unterscheiden. Es sei unbegründet, dem Territorialherrneid nur einen deklarativen Charakter zuzuschreiben,

¹⁰⁵ Kaufman (Anm. 11), Sp. 1099; zur praktischen Bedeutung dieses Eides siehe unten.

¹⁰⁶ MG Const. I, Nr. 176, S. 245.

¹⁰⁷ Gernhuber (Anm. 12), S. 60f, 104f, 140f; Hattenhauer (Anm. 5), S. 123, 138, 184; letzters T. Körner: *Iuramentum und frühe Friedensbewegung* (10.–11. Jh.), Berlin 1977, *passim*.

¹⁰⁸ MG Const. I, Nr. 176, S. 614.

wie es die oben genannten Forscher getan haben. In diesem Fall war der Eid zugleich Konsens – ein unentbehrlicher Bestandteil der Geltungskraft der Landfrieden, was oben schon angedeutet wurde. Er hatte über dies auch Charakter eines Standesbefugnisses mit zweierlei Bedeutung: *nil de nobis sine nobis* – d.h. ohne unsere Zustimmung sind wir nicht verpflichtet, mit unserer Zustimmung dagegen stellen wir uns freiwillig unter das Landfriedensrecht.¹⁰⁹ Es ist schwer, den Kreis der zum Konsens Berechtigten präzise zu bestimmen, wegen der Undeutlichkeit der Quellen, besonders wenn es um Adel geht.¹¹⁰

Es soll geklärt werden, welchen Charakter der von der übrigen Bevölkerung beschworene Eid hatte. Bemerkenswert ist, daß dieser Personenkreis keine Standesbeschränkungen aufweist, indirekt kann man die Pflicht der Eidesleistung für *servi* beweisen – z.B. im Art. 5 des bayerischen Landfriedens von 1094, im Art. 5 des Elsässer Landfriedens von 1094, im Reichslandfrieden von 1103, im Art. 3 des Hannegauer Landfriedens von 1200 und im Art. 4 des Brixener Landfriedens von 1229.¹¹¹ Angesichts der Anteilnahme der breiten Kreise der Bevölkerung an der Eidesleistung ist es anzunehmen, daß in diesen Kreisen die Beschwörung andersartigen Charakter aufwies. Es ist schwer zu behaupten, daß die Mitbeeidigung der Bevölkerung, besonders der niedrigen Stände, von ihrem Willen und Anerkennung abhängig sein könnte. Sowohl der Eideszwang als auch die Strafandrohung des den Eid Verweigernden weist darauf deutlich hin. Man kann also dem Eid der ganzen Bevölkerung keinen anderen als nur deklarativen Charakter zusprechen. Trotzdem hat solcher Eid bestimmt die Geltung des Landfriedens bekräftigt – wenigstens hinsichtlich sowohl seiner festlichen und sakralen Form als auch der kirchlichen Sanktionen für den Eidesbruch wegen.¹¹²

Manche Autoren, darunter R. Schröder, E. Mayer, H. Glitsch, E. Rosenstock, W. Ebel oder E. Schmidt, versuchten, die Pflicht der Eidesablegung mit der Geltungskraft der Landfrieden zu verbinden. Sie haben nämlich sie nur auf diese Personen beschränkt, die durch die Eidesleistung das neue Recht akzeptiert und sich verpflichtet ihm zu befolgen haben.¹¹³ Das Mißverständnis folgt aus dem Begriffwechsel: die *Geltungskraft der Landfrieden* und *Landfriedensschutz*. Der erste erstreckte sich auf das vom Landfrieden umgeschlossene Territorium, be-

¹⁰⁹ Nach Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1092 – „eine Objektivierung dieses Anspruchs gibt das kanonische Recht in der aus dem römischen Recht übernommenen Regel (Cod. 5.39.5.2): *quod omnes tangit omnibus debet approbari*“.

¹¹⁰ Skeptisch zur Möglichkeit, die Bedeutung des Eides zu bestimmen, äussern sich Wadle (Anm. 6), S. 73 und Kaufmann (Anm. 11), Sp.1098. Vgl. auch Anm. 26.

¹¹¹ MG Const. I, Nr. 427, S. 610; *ibid.* I, Nr. 426, S. 608; *ibid.* I, Nr. 74, S. 125; *ibid.* III, Nr. 425, S. 567; *ibid.* II, Nr. 426, S. 569.

¹¹² Nach Hattenhauer (Anm. 5), war der Eid ein Versuch, das neue Recht zu legalisieren und zu bekräftigen, in Form eines bindenden Selbstfluches.

¹¹³ Schröder (Anm. 21), S. 716; Mayer (Anm. 20), S. 169; Glitsch (Anm. 19), S. 240, 244f; Ebel (Anm. 11), S. 46f; Schmidt (Anm. 9), S. 5.

traf also alle dort wohnhaften Personen. Daraus folgt das Territorialitätsprinzip des Landfriedensrechts. Der These von der standesmäßigen Begrenzung der Geltungskraft nur auf den Ritterstand (wie es H. Hälschner angenommen hat) oder nur auf die niederen Stände (These von Th. Mayer) ist irgendwelche rechtliche Argumentation entzogen. Der Landfriedensschutz dagegen anbelangte eigentlich nur diese Personen (samt ihrem Vermögen),¹¹⁴ die den Eid abgelegt haben. Anders ausgedrückt – nur diese könnten den Landfriedensschutz genießen, die den Eid geschworen haben. In diesem Falle (wie es schon früher angedeutet wurde) kommt die rechtliche Lage den Eid Verweigernden: *lege pacis non fruatur, in eo non potest pax violari, nemo in illo pacem violabit*. Die Gesetze solcher Art kann man auch als eine *sui generis* Strafe und zugleich als eine Zwangsmaßnahme der Pflichterfüllung betrachten.

Umstritten ist nicht nur der Charakter, sondern auch die Quellen des Landfriedeneides. Es werden Versuche unternommen, verschiedene Eidesarten zu analysieren und zu vergleichen – z.B. Handfrieden, Sühnefrieden, Untertanenfrieden oder sogar der Ritterfrieden, der von dem „neuen Ideal der weltlichen Frömmigkeit“ abgeleitet wurde.¹¹⁵ Bei der Suche nach der kennzeichnenden Formel: *fiat, fiat, fiat* im Landfrieden von 1186, greift letzters E. Wadle nach der charakteristischen Antwort des Volkes während der Prüfung des Thronbewerbers in den Krönungsordines oder der dreifachen Antwort des Bischofs während der Bannverhängung.¹¹⁶ Die Knappheit und Undeutlichkeit der Forschungsunterlagen macht unmöglich, diese Zweifel zu beseitigen, sie kann dagegen zur Vermehrung der Hypothesen, der fragmentarischen Dokumentation wegen, führen.

VI

Aus dem überwiegend zeitlichen Charakter der Landfrieden¹¹⁷ geht die Notwendigkeit hervor, die Fehde vom Anfang an zu bekämpfen. Das mittelalterliche deutsche Landfriedensrecht war nämlich eine Ebene, auf der besonders deutlich die Zwiespalt zwischen der Tradition und den fortschrittlichen Rechtstendenzen zum Vorschein kam.¹¹⁸ Die Gestalt des Landfriedens war Erfolg einer eigenartigen Verhandlung und eines Kompromisses zwischen den Befürwortern der uralten

¹¹⁴ H. Hälschner: *Geschichte des Brandenburgisch-Preussischen Strafrechts*, Bonn 1902, S. 24; T. Mayer: *Fürsten und Staat*, Weimar 1950, S. 286; vgl. zu diesem Problemkreis auch Åquist (Anm. 12), S. 24.

¹¹⁵ Gernhuber (Anm. 12), S. 115f; E. Mayer: *Italienische Verfassungsgeschichte von Gotenzeit bis zur Zunft Herrschaft*, Leipzig 1909, Bd. I, S. 269; His (Anm. 15), S. 11f; Scheyhing (Anm. 31), S. 156; Åquist (Anm. 12), S. 24.

¹¹⁶ Wadle (Anm. 7), S. 556f.

¹¹⁷ Zum Bereich der Geltungskraft der Landfrieden hinsichtlich der Chronologie s. Klementowski: *Traditionelle...* (Anm. 7), S. 156 und dort angegebene Literatur.

¹¹⁸ *Ibid.*, S. 157f.

Fehdeberechtigung, tief in dem Rechtsbewußtsein der damaligen Bevölkerung geankert und daraus folgenden Abneigung, auf dieses Recht zu verzichten und darüberhinaus war er mit den Bemühungen, diesen Zustand zu ändern, verbunden. Überdies wurden die Landfrieden eine Vergangsform der Aktualisierung des Landfriedenstandes, die von verschiedenen gesellschafts-wirtschaftlichen Faktoren, inneren Kämpfen im Kreise der Feudalgesellschaft, System der politischen Kräfte u.v.a. abhängig ist. Die Friedensnormen haben die besonderen Standesrechte erhalten – besonders die von der wirtschaftlichen Bedeutung: z.B. Zollrechte, Münzrechte, Regalien. Als ein Erfolg eines Kompromisses haben die Landfrieden insoweit gegolten, als die Gesetzgeber ihre Verkündung erlaubt haben und galten in solcher Zeit, die von der Verpflichtung festgesetzt wurde, und in solchem Grade, der dadurch die eigenen Rechte nicht gefährdet hat.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Landfrieden ein Resultat der Mitwirkung der Obrigkeit des Staates oder seiner einzelnen Territorien,¹¹⁹ der damaligen Spitzengruppe in Person des Fürsten und anderer Adligen, die *consilium* und *consensus* ausdrückten, und den breiten Kreisen der Bevölkerung. Der Konsens der feudalen Spitzengruppe war ein unentbehrlicher Element und ein wichtigster Grundsatz der Geltungskraft, nicht nur ausschließlich der Landfrieden. Der Herrscher hat sich durch den *consensus* der Feudalherren bei seinen Staatsakten gesichert – z.B. bei Schenkungen, Privilegien, Güterverleihung, Reichsgüterverkauf, internationalen Verträgen (u.a. Wormser Konkordat 1122) oder auch Verfassung *Licet iuris* von 1338, die unter Mitwirkung – *consilio et consensu – electorum et aliarum principum imperii*¹²⁰ veröffentlicht wurde.

Der Inhalt des Landfriedens, der gewöhnlich auf dem Hoftag verkündet wurde, hatte eine spezifische rechtliche Auffassung, die von den verhandelnden Parteien beeidigt wurde. Der Wert dieser Eide war verschieden, abhängig vom gesellschaftlichen Rang der verhandelnden Seiten. Der Eid, durch die Feudalherren abgelegt – die doch die Spitzengruppe bildeten – war (wie es schon mehrmals hervorgehoben wurde) ein Konsens, unentbehrlicher Element der Geltungskraft des Landfriedens und zugleich einer Standesberechtigung: *nil de nobis sine nobis*. Einen anderen, meist deklarativen Charakter wies der Eid der breiten Kreisen der Bevölkerung auf, was mit dem Zwang seiner Beeidigung zusammenhing. Eine besondere Form der Landfriedenverkündung waren die Gerichtsurteile. Diese sind aber selten zu treffen. Deutlich ausgesprochen werden sie nur im rhein-fränkischen Landfrieden von 1179 und in einer kurzen Notiz über den Landfrieden von 1135.

¹¹⁹ Zum territorialen Bereich der Geltung der Landfrieden, besonders zum Prinzip der Territorialität des Rechts vgl. Klementowski: *Änderungsversuche...* (Anm. 7), S. 151f.

¹²⁰ Kaufmann (Anm. 11), Sp. 1096. Auch Lieberich (Anm. 24), S. 189.

Noch eine der Eigenschaften der Landfrieden ist bedeutsam. Als ein spezifisches rechtliches Gebilde vereinigt der Landfrieden sowohl die gesetzlichen als auch die vertraglichen Elemente, abhängig von den bestehenden politischen Verhältnissen. Daraus folgt z.B. die Überlegenheit der ersten Landfrieden des Kaisers Friedrich I. von 1152, 1158, und 1186, was den Anschein erweckt, sie seien kaiserliche Verfassungen, den Konstitutionen der römischen Imperatoren nachgeahmt. In den anderen sind die vertraglichen Elemente stärker vertreten, was verursacht hat, daß z.B. H. Holzhauser¹²¹ dem Reichslandfrieden des Kaisers Friedrich II. von 1235 den Charakter eines Vertrages zuspricht.

STRESZCZENIE

Niemieckie pokoje ziemskie stanowią wynik współdziałania trzech elementów: zwierzchnich władz państwa bądź jego poszczególnych terytoriów, ówczesnej feudalnej grupy kierowniczej (księżęta i inni możni), wyrażających *consilium et consensus*, oraz szerokich kręgów społeczeństwa. Konsensus feudalnej grupy kierowniczej był niezbędnym składnikiem i zarazem najważniejszą podstawą mocy obowiązującej pokojów ziemskich i innych aktów władczych panującego. Treść pokoju ziemskiego, ogłaszanego zwykle na zjeździe feudalnym (*Hoftag*) przybierała specyficzną formę prawną zaprzysięganą przez układające się strony.

Różny był walor tych przysięg. Przysięga możnych była konsensusem, a zarazem stanowym przywilejem *nil de nobis sine nobis*. Przysięga szerokich kręgów społeczeństwa miała charakter tylko deklaratoryjny. Wynikało to z przymusu składania przysięgi, a także faktu, że składali ją również ludzie niewolni. Szczególnym sposobem ogłaszania pokojów ziemskich były formy orzeczeń sądowych. Pokoje ziemskie, jako specyficzny twór prawny, łączyły w sobie zarówno elementy ustawowe, jak i umowne – w różnym stopniu, w zależności od konkretnej sytuacji politycznej. Stąd przewaga jednych (np. w pokojach ziemskich cesarza Fryderyka I z lat 1152, 1158 i 1186) stwarza pozory konstytucji cesarskich, wzorowanych na konstytucjach imperatorów rzymskich. Nasilenie elementów umownych w innych pokojach sprawia, że niektórzy uczeni (np. H. Holzhauser¹²²) przypisują słynnemu pokojowi ziemskiemu Rzeszy cesarza Fryderyka II z 1235 roku tylko charakter umowny.

¹²¹ Holzhauser: *Landfrieden* II, Sp. 1477. Letzens Buschmann (Anm. 1), S. 453f unterstreicht entschieden den gesetzlichen Charakter des Mainzer Reichslandfriedens des Kaisers Friedrich II. von 1235.

¹²² H. Holzhauser: *Der Landfrieden* II, szp. 1477.